

Schweizer

# journalist:in

#03/2023

ChatGPT, Dall-E und Co. –  
Die Zukunft journalistischer Arbeit

## WAS DIE KI ÜBERNIMMT, WAS FÜR UNS BLEIBT

**30**  
UNTER  
**30** DIE  
GRÖSSTEN  
TALENTE

**INTERVIEW-STREIT:** CH Media gegen Ruag  
**JUSTIZ VS. MEDIEN:** Topjournalisten meiden Schweiz  
**TREND:** Mehr Platz für Wissenschaft

# Kulturöffentlichkeit jenseits der Zentren

Fehlende Kulturöffentlichkeit, Stellenabbau in Medienhäusern – Themen, die auch abseits der kulturellen Zentren zum Problem werden. Die Peripherie bietet aber auch Chancen, wie der Kanton Graubünden als Beispielfall zeigt.

## DIE AUTORINNEN

**Karolina Sarre**, Studentin des Master Kulturpublizistik der ZHdK, sammelte Erfahrung als Journalistin bei Radio Arabella München und aktuell beim Onlinemagazin „Zollfreilager“.

**Cindy Ziegler**, Studentin des Master Kulturpublizistik der ZHdK, ist stellvertretende Leiterin der „Bündner Woche“.

**G**raubünden ist der flächenmässig grösste, aber auch der am dünnsten besiedelte Kanton der Schweiz. Zum Vergleich: In der Stadt Zürich leben mehr als doppelt so viele Menschen als im gesamten Kanton Graubünden. Neben den touristischen (und kulturellen) Hotspots gibt es 150 teils abgelegene Bergtäler. Offiziell ist der Kanton dreisprachig, real werden Dutzende von Sprachen gesprochen. All das hat Einfluss auf die Kultur- und Medienlandschaft.

Letztere wird insbesondere im deutschsprachigen Gebiet vom Lebrument-Verlagshaus Somedia dominiert. Der italienische Teil Graubündens wird seit 2017 nur noch von einer einzigen Zeitung, der „Il Grigione Italiano“, abgedeckt. Für Romanischsprechende gibt es neben der Tageszeitung „La Quotidiana“ (ebenfalls Somedia) nur noch das öffentlich-rechtliche RTR (Radiotelevision Svizzera Rumantscha), das eine Radio- und Fernsehstation betreibt. Graubünden ist, zumindest auf den ersten Blick, ein Spiegel allgemeiner Entwicklungen: So wurden beispielsweise 2018 die Redaktionen des „Bündner Tagblatts“ und der „Südostschweiz“ zusammengelegt. Damit halbierte sich auch die Kulturberichterstattung in den Tagesmedien im Bergkanton.

Die Studie „Die Medien und Medienförderung im Kanton Graubünden: Bestandsanalyse und Zukunftsaussichten“ aus dem Jahr 2021 zeigt auf, dass es dennoch nicht allzu schlecht um die Bündner Medienlandschaft steht: „Generell deuten die vorliegenden Resultate darauf hin, dass Interesse an lokalen journalistischen Inhalten besteht, dabei aber die Möglichkeiten der digitalen Transformation nicht voll ausgeschöpft werden.“ Bevor die Chancen für den Bündner Kulturjournalismus im Digitalen weiter ausgeführt werden, folgt ein kurzer Rückblick in die analoge Welt – in die Zeit, in der die „Terra Grischuna“ entstand.

## Ankommen in der Gegenwart

Die „Terra Grischuna“ wurde 1942 als „Heimatsnachrichten“ vom nach Basel ausgewanderten Bündner Balz Fetz gegründet. Die Zeitschrift richtete sich nicht zuletzt an Bündner und Bündnerinnen, die den Kanton, oft aus wirtschaftlichen Gründen, verlassen hatten. Es handelte sich um „ein Heftchen, das über die alte Heimat berichtet“, erklärt Julian Reich, Chefredaktor des Magazins, das seit 2007 von Somedia herausgegeben wird. Themen waren schon immer im weitesten Sinne Kultur. Es ging beispielsweise um Kraftwerkbauten oder ums Wandern. Die rasant zunehmende Mobilität im 20. Jahrhundert und die Digitalisierung der letzten wenigen Jahrzehnte machen das Magazin zu einem potenziellen Anachronismus. Das Kernpublikum der „Terra Grischuna“ ist das gleiche wie damals, neue Segmente kamen nicht hinzu. Das Publikum ist somit überaltert und auch Leserinnen und Leser ausserhalb des Kantons werden weniger. „Die Berufsbündnererei im Unterland spielt nicht mehr eine so grosse Rolle“, sagt Köbi Gantenbein (s. a. *Vita*, Seite 87).

Das Kulturleben im Kanton spielt sich weiterhin auf regionaler oder lokaler Ebene ab. Die ursprüngliche Dorfkultur hat teils weiterhin ihre Bedeutung. Entgegen der Abwanderungstendenz kommt mit dem zunehmenden und sich ausdifferenzierenden Tourismus neues Kulturpublikum hinzu und das Angebot für dieses wird grösser. Mathias Balzer (s. a. *Vita*, Seite 86) sagt: „So wie ich es wahrnehme, ist das Kulturleben im Kanton Graubünden in den letzten 30 Jahren gewachsen und hat sich in einem gewissen Sinne auch profiliert.“ Der Tourismus habe erkannt, dass Kultur für die Besucher ein Faktor ist. Allgemein spielt der Tourismus als Kultur-Katalysator in Graubünden eine grosse Rolle. Das bestätigt auch der Synthesebericht „Kulturleben und Kulturwandel in Graubünden“ aus dem

Jahr 2020: „Einige Kulturevents sind zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor geworden, zum Beispiel das Open Air Lumnezia, das Humorfestival Arosa oder die Schlägerparade Chur. Sie generieren zahlreiche Übernachtungen.“

Auch der Kanton hat das gemerkt. Die Schnittfläche zwischen Kulturförderung und Tourismusförderung sei gross, sagt Köbi Gantenbein, Präsident der kantonalen Kulturkommission. Er weist jedoch auch darauf hin, dass die Förderintentionen nicht immer dieselben sind. „Wir von der Kulturförderung unterstützen auch Projekte, von denen keine grosse wirtschaftliche Wertschöpfung erwartet werden kann.“ Auch er beobachtet, dass das Kulturangebot im Kanton zugenommen hat. Dies sowohl auf der Ebene der Amateurkultur, wo Graubünden schon immer stark war, als auch auf der Ebene der professionellen Kultur. Diese Entwicklungen stehen in enger Verbindung mit einer gesteigerten Lebensqualität. Was positiv zu würdigen ist, kann aber auch ins Negative kippen. In der Publikation „Synthesebericht Kulturleben und Kulturwandel in Graubünden“ ist die Rede von einem „ungebremsten und unkoordinierten Prozess“ (vgl. *Quelle unten*), in dem sich das kulturelle Leben verselbstständigt habe und mit immer grösserem Aufwand gepflegt werden müsse. Und von der Gefahr, dass es irgendwann zu viele Angebote gebe und die Kultur „überfördert“ oder künstlich am Leben erhalten werde.

Die Abstimmung über das Massnahmenpaket zugunsten der Medien wurde am 13. Februar 2022 nicht nur von der Schweizer Stimmbevölkerung abgelehnt, sondern fuhr auch in Graubünden eine knappe Niederlage ein (52,7 Prozent Nein-Stimmen). Das Paket versprach, dass auch in Zukunft alle Landesteile und Sprachregionen von den Medien abgedeckt werden. Kleinere Medien und Medienhäuser in der Peripherie hätten überproportional von der Förderung profitiert. Im Vorfeld der Abstimmung wurde deshalb gerade in diesen Gebieten stark für das Massnahmenpaket gewiebelt. In Graubünden präsentiert sich die Situation insbesondere wegen der drei Amtssprachen exemplarisch. So ist es kaum verwunderlich, dass die Medienförderung dort auch auf kantonaler Ebene einen hohen Stellenwert hat. Beispielsweise unterstützt der Kanton seit 2020 zusätzlich zum Bund die Agentur Fundaziun Medias Rumantschas, die die Produktion von journalistischen Texten in rätoromani-

scher Sprache fördert. Über die Gründe, warum das Massnahmenpaket zugunsten der Medien dennoch auch in Graubünden abgelehnt wurde, lässt sich nur mutmassen. Sie ähneln wohl jenen, die in der gesamten Schweiz für die Ablehnung der Vorlage gesorgt haben. So beispielsweise die Angst, dass grosse Medienhäuser einfach nur noch mehr Geld verdienen würden, und die Annahme, dass die kleineren Medien schon in anderer Form genügend gefördert werden. Dazu kommt, dass direkt nach der Coronapandemie die Skepsis gegenüber den Medien besonders gross war.

### Öffentlichkeit in der Kleinräumigkeit

Chur, die Hauptstadt, zieht einen Grossteil der Aufmerksamkeit der Kulturberichterstattung im Kanton auf sich. Zu Recht? Jein. Chur bietet mit drei

Theaterstätten, mit Museen und anderen Kultureinrichtungen viel. Aber einiges geschieht auch in abgelegeneren Teilen des Kantons, so beispielsweise im Engadin, wo viel Geld fliesst. Doch der Weg in die Täler kann mühsam und lange sein. Julian Reich erkennt: „Nur schon die Geografie in Graubünden ist schwierig. Die Wege sind lang.“ Das Massnahmenpaket hätte diesbezüglich nur auf der Distributionsebene zugunsten der Medien Unterstützung versprochen, weil die Frühzustellung gefördert worden wäre. Zu der schwierigen Geografie kommen die binnenkantonalen Sprachgrenzen und der Umstand, dass noch immer viele Kulturschaffende aus dem Kanton abwandern.

Und diejenigen, die bleiben, beklagen die fehlende Öffentlichkeit. Das sei kein exklusives Bündner Phänomen, sagt Köbi Gantenbein. Im Journalismus werden kontinuierlich Stellen abgebaut. Es stellt sich die Frage, wie die Redaktionen dem Kulturschaffen ge-

#### VITA: JULIAN REICH

## Magazin-Macher

Julian Reich (geb. 1982) gründete im Gymnasium in Disentis eine Schülerzeitung und ging nach der Matura nach Basel, um Germanistik und Geschichte zu studieren. Einen Abschluss erwarb er nicht, da seine bevorstehenden Vaterpflichten nach einem Job verlangten. Er begann 2007 als Praktikant beim „Bündner Tagblatt“, bei dem er später die Leitung der Kulturredaktion übernahm. Danach folgte, während er auf der Lokalredaktion des „Bündner Tagblattes“ weiterarbeitete, eine Teilzeitstelle im Kulturmanagement und -marketing. Seit 2018 ist er Chefredaktor der „Terra Grischuna“. Fest angestellt bei der „Terra Grischuna“ ist nur Julian Reich, er kann aber auf die Verlagsinfrastruktur der Samedia mit AboService, Sekretariat und Grafik/Druckvorstufe zurückgreifen. Daneben gibt es auch einen Pool von freien Mitarbeitenden. Das Magazin gehört seit 2007 zum Verlag Samedia und beschäftigt sich in Reportagen, Porträts und Hintergründen mit dem Kanton Graubünden. Heute zählt die

„Terra Grischuna“ rund 6.000 Abonnenten, was in etwa 35.000 Lesern entspricht. Finanziert wird das Magazin im Umfang von circa 80 Prozent durch Abonnenten, der Rest ist durch Werbeeinnahmen gedeckt.



## Serie. Krise der Kulturöffentlichkeit

recht werden können. Und welche neuen Formen es braucht. Es gab im Kanton Graubünden in der Vergangenheit immer wieder Versuche, ein Online-Kulturmagazin zu lancieren, die aber scheiterten. Sowohl diese Versuche als auch eine Idee von Andrea Meuli (Redaktion „Musik & Theater“) für einen kommentierten Kulturkalender liefen bisher ins Leere. „Die Einsicht kam schnell, dass irgendwann alles zu klein ist, von den Leserinnen und Lesern her, aber auch von dem, was läuft“, stellt Köbi Gantenbein fest. Trotzdem: Das Amt für Kultur wird demnächst einen Veranstaltungskalender für den ganzen Kanton veröffentlichen.

Bedeutet dies, dass klassischer Kulturjournalismus im Kanton Graubünden nicht funktioniert? Grundsätzlich wird Kultur in der Peripherie wohl weiter gefasst. Dennoch ist das Grundsatzproblem dasselbe wie in den Zentren. Es fehlt an Geld. Die Zahlbereitschaft

sinkt kontinuierlich, Krisen wie die Coronapandemie oder die Teuerung tun ihr Übriges. Entsprechend ist das Mediensystem immer grösserem ökonomischem Druck ausgesetzt. Das klassische Verständnis, wonach das Feuilleton unverzichtbarer Teil einer Zeitung ist, stirbt langsam aus. „In vielen grösseren Medienhäusern haben CEOs das Sagen, die nur noch Zahlen betrachten“, sagt Mathias Balzer. Diese Entwicklung hat direkte Einwirkung auf die Arbeit der Journalistinnen und Journalisten sowie auf die öffentliche Sichtbarkeit von Kultur.

Seit wenigen Monaten publiziert die Familie Balzer – Mathias Balzer und seine Frau Brigitte als Gründungsteam sowie die beiden Kinder Luis und Katharina, die mit weiteren Mitarbeitenden im Unternehmen tätig sind – das Onlinemagazin „Frida“. Ein Magazin von Bündnerinnen und Bündnern, aber keines, das nur aus Graubünden berichtet. Warum?

„Weil man immer wieder mit den gleichen Leuten zu tun hat und das zu einer schwierigen Nähe führen kann“, erklärt Mathias Balzer. Man sei sich plötzlich sehr nahe. Dennoch sei Kulturberichterstattung im Bündner Berggebiet nicht unspannend. „Die möglichen Themen gehen weit über Dorfmuseen und Hufeisensammlungen hinaus. Man kann die Welt und wichtige Gesellschaftsthemen auch im Lokalen entdecken.“

### Perspektiven

Wie geht es also mit dem Kulturjournalismus im Kanton Graubünden weiter? Balzer, Gantenbein und Reich sind sich in einem einig: Geld mit gutem (Kultur-) Journalismus zu verdienen, ist schwierig und wird künftig wohl noch schwieriger sein. Julian Reich war in das oben erwähnte Projekt für eine Kulturplattform involviert – dieses scheiterte jedoch, weil die nötige Finanzierung durch staatliche Mittel versagt wurde. «Damit so etwas funktioniert, braucht es nicht nur Ideen und Zeit, sondern auch Geld von der öffentlichen Hand.» Wie bei anderen systemrelevanten Strukturen, die sich nicht allein über den Markt finanzieren lassen, brauche es, so Julian Reich, auch im Journalismus Subventionen. Zudem müssten die alten Geschäftsmodelle überdacht werden. Ein Blick auf „Terra Grischuna“ und „Frida“ zeigt: Es braucht eine Ausweitung auf neue Geschäftsfelder. Sowohl die Somedia als auch der Verlag Frida konzentrieren sich nicht nur auf die Medienproduktion, sondern haben weitere Standbeine. Ein Buchverlag (Somedia und Frida), eine Online-Stellenbörse (Somedia) oder gar ein eigenes Kulturbüro (Frida).

Julian Reich sieht im Kulturjournalismus abseits der kulturaufgeladenen Zentren wie Zürich oder Basel eine kaum bewältigbare Herausforderung. „Wenn es schon in den grossen Gebieten nicht genügend Nachfrage gibt, dann ist das Bedürfnis offenbar nicht vorhanden. Und wenn das Bedürfnis nicht da ist, dann wird es in der Peripherie noch schwieriger.“ Dennoch, Graubünden sei nach wie vor ein interessanter Kanton, um Geschichten zu erzählen. Alles hänge davon ab, ob man dafür zukunftsfähige Formen finden könne. Köbi Gantenbein ist optimistischer und sieht für junge Kulturjournalisten eine Chance, das, was Kultur

### VITA: MATHIAS BALZER

## Von der Bühne zum Journalismus

**Mathias Balzer** (geb. 1967) war Anfang der 90er-Jahre K-Gründer des fahrenden Theater „Alpodrom“ und war später mit seiner Partnerin in verschiedensten Bereichen der Theater- und Veranstaltungsbranche tätig. Nebenbei schrieb er schon immer über Kunst, Theater, Gesellschaftsthemen und Kulturpolitik. Mitte der Nullerjahre studierte er Journalismus und literarisches Schreiben an der SAL (Schule für Angewandte Linguistik), um seinen Schreibwerkzeugkasten zu erweitern. 2006 bis 2010 war er Dramaturg am Theater Chur, von 2012 bis 2016 Leiter der Kulturredaktion bei der „Südostschweiz“. Später arbeitete er als Kulturredaktor bei der „bz Basel“. Er gründete 2018 zusammen mit seiner Frau den Verlag Edition Frida, der journalistische Texte und Filme zu kulturellen Themen veröffentlicht. Im März 2022 wurde dann das Online-Kulturmagazin „Frida“ lanciert, eines der grössten Projekte des Verlags. „Frida“ berichtet mit einem kleinen Team über das Kultur-

leben in der Deutschschweiz und versteht sich nebst einer journalistischen Plattform auch als Medium für den Kulturprojekte. Im Moment kann das Magazin circa 500 Abonnenten verzeichnen und wird durch Fundraising sowie Abonnements finanziert.



Foto: Privat

ausmacht, auch in Medien stark zu machen. Er nennt die „Terra Grischuna“ und „Frida“ als gute Beispiele. Und meint, die Ambitionen des Amtes der Kultur für eine Kulturplattform könnten bis 2024 in die Tat umgesetzt werden. Mathias Balzer erzählt von einer Begegnung mit der Engadiner Journalistin und Autorin Marcella Maier. Sie habe ihm einmal gesagt, es sei das Schönste, über das zu schreiben, was einem nahe ist. Dass man über den Ort reflektieren könne, wo man lebt und zu Hause ist. „Ja, Kulturjournalismus in der Peripherie ist herausfordernd. Er kann aber auch wahnsinnig Freude machen“, meint er und fügt an: „Jetzt ist eine gute Zeit, um Sachen auszuprobieren.“

Quellen:

Jäger, G. & Risi, M. (2020). Synthesericht: Kulturleben und Kulturwandel in Graubünden.

Künzler, M., Lenz-Kesekamp, V., Meckel, M., Suter, V. & Stanoevska-Slabeva, K. (2021). Die Medien und Medienförderung im Kanton Graubünden: Bestandsanalyse und Zukunftsaussichten.

**VITA: KÖBI GANTENBEIN**

## Bündner Kultur-Urgestein

**Köbi Gantenbein** (geb. 1956) gründete seine erste Zeitung in der Mittelschule und fing zwei Tage nach der Matura als Redaktor bei der „Bündner Zeitung“ an. Später studierte er Sozialwissenschaften und Geschichte und arbeitete nebenbei noch als Journalist beim öffentlich-rechtlichen Radio. Nach dem Studium in Zürich arbeitete er kurz in der Zentrale der Migros Klubschule. Später gründete er ein Forschungsinstitut im Bereich der Kultursoziologie mit und begann als Dozent an der höheren Schule für Gestaltung, die jetzt Zürcher Hochschule der Künste heisst. Neben seiner Lehrtätigkeit gründete Köbi Gantenbein 1988 zusammen mit Benedikt Loderer die Architektur-Zeitschrift „Hochparterre“. Während Jahrzehnten prägte der Bündner das Magazin. Im Juni 2022 hat er sich pensioniert und arbeitet als Kolumnist, unter anderem auch für „Frida“ und die „Bündner Zei-

tung“. Seit 2014 ist Köbi Gantenbein zudem Präsident der Bündner Kulturkommission und seit drei Jahren steht er dem Literaturpreis Graubünden vor.



**JOURNALISTEN PREISE**

DAS PORTAL FÜR PREISGEKRÖNTEN JOURNALISMUS

# Der Newsletter für preisgekrönten Journalismus

- Aktuelle Ausschreibungen
- Auslaufende Einreichfristen
- 1 x monatlich direkt in Ihr Postfach



Jetzt anmelden:

[www.journalistenpreise.de/service/newsletter](http://www.journalistenpreise.de/service/newsletter)

